ÖKOLOGIE & LANDBAU

P 7343 F
ISSN 1015-2423

Einzelheft
DM/sFr 8,– öS 65,–

Heft 93 (23. Jg.)

1/1995

● Schwerpunkt: Perspektiven des ökologischen Landbaus

Naturwirtschaft statt Naturschutz

Kann Ökonomie weiblich sein?

Neu: BTQ-Nachrichten

Neue Formen im Umgang mit Geld

Leben aus gesunder Erde

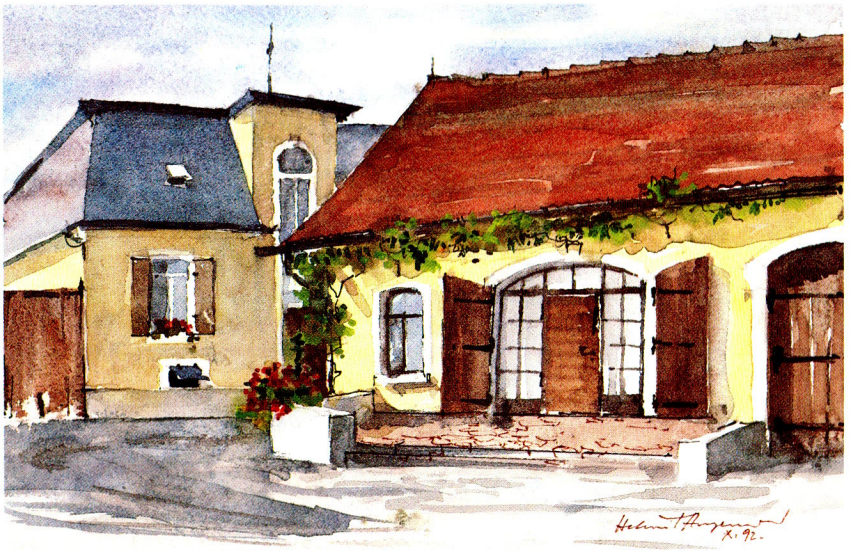
Stiftung Ökologie & Landbau

in Zusammenarbeit mit

BTQ

und

IFOAM



Stiftungsgebäude (von hinten) mit Seminarraum in Bad Dürkheim (H. Augeneder)

In eigener Sache

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie Sie sehen, hat sich das Layout unserer Zeitschrift geändert. Wir haben in den letzten Jahren mit zahlreichen Lesern darüber gesprochen, was ihnen an unserer Zeitschrift gefällt und was ihnen weniger zusagt.

Dabei wurde immer wieder gewünscht, Text und Abbildungen nicht so dicht zu drängen und die Informationen in einer ansprechenderen Form zu präsentieren. Das haben wir jetzt umgesetzt. Gleichzeitig haben wir uns für das DIN-A4-Format entschieden, weil es den Versand, auch von Beilagen, erleichtert und den Papierabfall bei der Produktion auf ein Minimum reduziert.

Auf der Titelseite erscheint jetzt neben dem IFOAM-Logo auch das neue BTQ-Logo, da wir die Zusammenarbeit mit der BTQ (Gesellschaft für Boden, Technik, Qualität - Bundesverband für Ökologie in Land- und Gartenbau) intensiviert haben. Die BTQ ist ein Zusammenschluß aus abq (Arbeitsgemeinschaft Bodenfruchtbarkeit und Qualitätserzeugung) und der Fachgruppe für Technik im ökologischen Landbau. Seit 01.01.1995 ist die BTQ-Geschäftsstelle in den Büroräumen unserer Stiftung untergebracht. Im Zuge dieser Entwicklung hat sich die BTQ dazu entschieden, ihre Mitgliederzeitschrift "öko-aktuell" (vormals "abq-aktuell") aufzugeben und ihren Mitgliedern ab 1995 wahlweise "NATÜRLICH GÄRTNERN" oder "ÖKOLOGIE & LANDBAU" als kostenlose Fachzeitschrift anzubieten. Wir begrüßen die BTQ-Mitglieder herzlich als Leser unserer Zeitschrift.

Bitte beachten Sie die veränderte Einteilung der Rubriken und insbesondere die neue Rubrik "BTQ-Nachrichten".

Wir hoffen, daß Ihnen das neue Heft gefällt. Gerne empfehlen wir auf Ihre Anregung hin durch ein Probeheft unsere Zeitschrift einem neuen Interessenten.

Noch eine Neuerung: Der Vertrieb der SÖL-Sonderausgaben wird ab 01.01.1995 über DEUKALION, Postfach 1165, D-25488 Holm/Holstein, abgewickelt.

Mit schönen Grüßen von der Weinstraße

(Immo Lünzer)

Zu unserem Titelbild

Öffnung des Biomarktes für neue Kunden, hier durch Shop-in-Shop-System. *(© DEMETER-Infoservice, Stuttgart)*

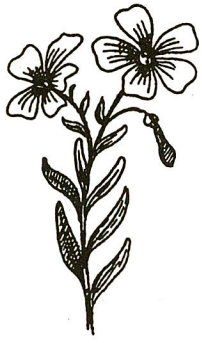
Umschlag ohne Chlorbleiche
Innenteil aus 100 % Altpapier ohne Chlorbleiche

geknüpft, daß mindestens 15 % der Getreidefläche stillgelegt werden. Seit 1992 dürfen auf diesen Flächen nachwachsende Rohstoffe angebaut werden, ohne daß die Prämie gekürzt oder gestrichen wird.

Insgesamt wurden 1994 in der Europäischen Union rund 450.000 ha Landwirtschaftsfläche für den "Non-Food"-Bereich genutzt. Insbesondere die Landwirtschaft in den östlichen deutschen Bundesländern kann beim Anbau nachwachsender Rohstoffe ihre strukturellen Vorteile nutzen.

Vergleicht man die Umweltauswirkungen von z. B. Rapsanbau mit der von extensiven Blumenwiesen oder Hecken, ist das Resultat unmißverständlich: der Raps zeigt eine deutlich schlechtere Bilanz. Das Erdölsubstitutionspotential von Hecken und Blumenwiesen ist höher als von Raps, ganz zu schweigen von den wesentlich positiveren Auswirkungen der Ökoflächen auf Artenvielfalt, Nitrat- und Phosphataustrag und die Produktion von Klimagasen, wie der Verfasser der WWF-Studie, HANS-CHRISTIAN ANGELE, ausführt.

Chinaschilf



Flachs

Darum fordert der WWF, daß die Praxisversuche und der Bau von zwei Anlagen zur Rapsmethylesterproduktion gestoppt und aufgrund vorhandener wissenschaftlicher Daten und ökonomischen sowie ökologischen Ansprüchen neue Kriterien für den Anbau nachwachsender Rohstoffe formuliert werden. Weiter sind Kulturen wie Hanf, Flachs und Färberpflanzen in die Versuche mit einzubeziehen, denn diese Pflanzen sind unserem Klima angepaßt und werden naturnah angebaut. Die Auswirkungen einer Konkurrenz zum traditionellsten nachwachsenden Rohstoff, dem einheimischen Holz, sind abzuklären. Eine Konkurrenz dieses gefährdeten Wirtschaftszweiges durch landwirtschaftliche Subventionen ist unbedingt zu vermeiden. Für den WWF sind die Prioritäten klar:

- Energie soll gespart und nicht alibimäßig produziert werden.
- Die biologische Landwirtschaft ist stärker zu fördern. Würde in der Schweiz flächendeckend ökologische Landwirtschaft betrieben, würde mehr Energie eingespart als der Anbau von Raps auf einer Fläche von 250.000 ha netto erzeugen kann.
- Die für die Erhaltung unserer Tier- und Pflanzenarten notwendigen Ökoflächen sind zu schaffen.

Färberröte

Hanf

Eine staatliche Förderung nachwachsender Rohstoffe ist nur zu akzeptieren, wenn der Nutzen für die gesamte Gesellschaft optimiert wird. Alles andere ist Verschwendung von Steuergeldern.

Weitere Auskünfte und die Studie erhalten Sie bei: WWF-Presseabteilung, Hohlstr. 110, Postfach, CH-8010 Zürich, Tel. +41 - 1 - 297 - 22 22 oder Fax +41 - 1 - 297 - 22 00, Urs Meier, Landwirtschaftsexperte, Tel. +41 - 1 - 297 22 31/33

Allergien durch Pestizide

Die zytotoxische Wirkung der Schadstoffbelastung in der Umwelt erhöht die Anzahl von allergischen Reaktionen. So ist das Risiko für Kinder, Asthma bronchiale zu bekommen, in schadstoffbelasteten Gebieten um fast das Dreifache gegenüber schadstoffarmen Gegenden erhöht. Des weiteren können Schadstoffe die Funktionen des Immunsystems verändern. Dioxine verändern eine Vielzahl von Stoffwechsel- und Abwehrfunktionen. Pestizide verursachen bei Kindern allergische Krankheitsbilder wie eine Störung der Darmflora, Hautekzeme und Asthma. Insbesondere chlorierte Kohlenwasserstoffe scheinen einen erheblichen Einfluß auf die Entwicklung des Immunsystems zu nehmen.

Quelle: Natur- und GanzheitsMedizin 1992;5: 290-5, Dr. med. Klaus-Dietrich Runow, Institut für Umweltkrankheiten, Im Kurpark 1, D-34308 Bad Emstal

Pestizid-Kampagne

Der WWF geht mit seiner Kampagne für nationale Pestizidreduktionsprogramme in die Offensive. Mit einer Postkartenaktion soll Bundeslandwirtschaftsminister Borchert dazu aufgefordert werden, für Deutschland ein nationales Pestizidreduktionsprogramm zu entwickeln. Erstes Ziel ist es, den Pestizidverbrauch in Deutschland innerhalb von 5-10 Jahren zu halbieren. Ähnliche Programme zeigten bereits in den Niederlanden, Dänemark und Schweden Erfolg.

---

von Sascha Müller-Kraenner, DNR
Näheres: Hermann Kleemeyer, WWF-Projektleiter Pestizidkampagne, Am Güthpol 11, D-28757 Bremen, Tel. 04 21 - 65 84 60, Fax: - 7 33 57 08.

Naturschutz am Ende?

Naturwirtschaft als Zukunftsstrategie

Angesichts der Erfolglosigkeit seitheriger Naturschutzbemühungen hat bei den Naturschützern ein Umdenken begonnen: Weg vom "Käseglocken-Naturschutz" auf 1 % unserer Staatsfläche hin zur Unterstützung einer umweltverträglichen und tragfähigen Wirtschaftsweise auf der gesamten Fläche. Die Landwirtschaft wird nicht mehr pauschal als Feind betrachtet.

Naturschutz mit der Landwirtschaft oder gegen sie?

Jahrzehntelang wurde von Lobbyvertretern der konventionellen Landwirtschaft und des Naturschutzes ein undifferenziertes gegenseitiges Feindbild gepflegt. Inzwischen setzt sich im Naturschutz vermehrt die Erkenntnis durch, daß die Landschaft nicht nur das Ergebnis landwirtschaftlicher Bewirtschaftung, sondern auch ein Spiegelbild der Gesellschaft darstellt. So setzt sich die Bundesarbeitsgruppe Landwirtschaft des Naturschutzbundes Deutschland (NABU) inzwischen intensiv mit der öknonomischen Situation der Landnutzer auseinander, um nicht bezugslos über fremde Flächen zu debattieren, auf denen andere Menschen in erster Linie ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Zumal es zunächst einmal die Landbewirtschaftung selbst war, die überhaupt für den heute seitens des Naturschutzes als "ökologisch wertvoll" apostrophierten Artenreichtum bestimmter Agrarlandschaften gesorgt hat. Noch immer haben viele Naturschützer nicht verstanden, daß die Krise der Landwirtschaft nur ein Auswuchs der Krise unseres Gesellschaftssystems ist.

Bis 1984 benötigten die großen Naturschutzverbände, um über die traditionellen Naturschutzthemen des Arten- und Biotopschutzes sowie die klassischen Umweltschutzthemen Atomenergie und Verkehr hinaus auch eine intensivere Diskussion zu Themen der Landnutzung in Gang zu bringen.

Von 1986 an finden sich dann jährliche Meilensteine auf dem Weg zu einem kooperativen Verhältnis zwischen umweltverträglicher bzw. bäuerlicher Landwirtschaft und Naturschutz. Das Verhältnis des Naturschutzes zur Landwirtschaft hat sich deutlich verändert. Die heute gängige Naturschutzforderung ist eine auf 100% der Fläche umweltverträgliche Landnutzung.

Eine vielgestaltige Kulturlandschaft birgt einen großen Artenreichtum *(Foto: U. Hampl)*

Naturwirtschaft statt Naturschutz

Gerade der Naturschutz muß sich zukünftig eine Strategie zu eigen machen, die von allen Naturnutzern seit jeher mit vollkommener Selbstverständlichkeit verfolgt wird: Zu agieren, anstatt immer nur zu reagieren!

Es war ein historischer Fehler des privaten Naturschutzes, sich seit Be-

ginn der Industrialisierung der Landnutzung nach dem 2.Weltkrieg bis vor wenigen Jahren nicht genug in die Diskussion um eine umweltverträgliche Landnutzung eingemischt zu haben!

Anstatt Einfluß auf eine umweltverträgliche Ausgestaltung von rund 80% der Landesfläche, nämlich die land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen zu nehmen, wurde im marginalen Bereich von rund 1% der Fläche Naturschutz betrieben. Aufgrund dieser reduktionistischen Strategie hat sich der Naturschutz selbst ein Gutteil seiner bisherigen Erfolglosigkeit zuzuschreiben.

So kann die Grundsatzfrage heute nicht mehr lauten, welche Landschaft und welche Arten wir wollen, sondern welche Landschaft als Ergebnis unseres Umgangs mit der Natur entsteht! Und ob wir den bisherigen Umgang mit der Natur und den natürlichen Ressourcen beibehalten wollen oder nicht.

Der Naturschutz hat ein Stadium erreicht, an dem nicht mehr in erster Linie der Schutz der Natur, sondern das Wirtschaften im Einklang mit der Natur gefragt ist. Deshalb muß sich Naturschutz einmischen und querschnittsorientiert Eingang in sämtliche relevanten Wirtschaftsbereiche finden.

Die fortgeschrittene Umweltschädigung macht es vordringlich, einen bewußten Verzicht auf bestimmte Problemstoffe und Produktionsformen zu fordern. Entsprechend ist ein Kodex zur Ächtung nicht nur von Kernwaffen, sondern auch von bestimmten chemischen Stoffen notwendig.

Parallel zum statischen Begriff des Naturschutzes soll hier der Begriff der "Naturwirtschaft" eingeführt werden, um der Notwendigkeit einer naturverträglichen, aber dynamischen Zukunftsentwicklung Ausdruck zu verleihen.

4 Millionen Arbeitslose, 840 Milliarden DM an jährlichen Umweltschäden und über 1 Billion DM an Sozialkosten innerhalb eines Jahres in Deutschland sind auch volkswirtschaftlich nicht länger tragbar. Sie erzwingen nun das interdisziplinäre Angehen der Probleme und damit auch das Sich-Öffnen des Naturschutzes zu einer viel umfassenderen Naturwirtschaft, die als Koppelprodukt Kernziele des Naturschutzes sicherstellen kann.

Eine zukunftsorientierte Naturschutz-Diskussion kann nicht mehr unabhängig von einer Diskussion um sozialverträgliches Wirtschaften geführt werden.

Der Naturschutz muß politisch werden und sich massiv für den Umbau einer zukunftsfeindlichen, konsum- und wachstumsorientierten Industriegesellschaft in eine postmoderne Gesellschaft engagieren, die sich an den Grundsätzen der Nachhaltigkeit orientiert. Marktwirtschaft ist nur noch unter Beachtung eines weltweit zu entwickelnden "Nachhaltigkeits-Kodexes" zu praktizieren.

Dazu muß der Naturschutz v. a. auch seine geschichtlich begründete Nutzerfeindlichkeit aufgeben und statt detaillierte Bewirtschaftungsauflagen für die Landwirtschaft zu formulieren lieber auf eine radikale Veränderung der wirtschaftlichen und agrarpolitischen Rahmenbedingungen hinarbeiten sowie aktiv Landnutzungskonzepte formulieren.

Zentrale Voraussetzung für eine wirtschaftliche Neuorientierung ist die Einführung einer "konsequenten Kostenwahrheit" unter Internalisierung sämtlicher, im Rahmen von Produktlinienanalysen aufzuzeigenden Kosten bzw. Effekte. Umsetzbar wird ein derartiges Modell durch die Erhebung von Energiesteuern.

Naturwirtschaft setzt v. a. auch eine Integration der entsprechenden Grundgedanken in alle Politikbereiche voraus.

Grundvoraussetzung für eine derartige Wende ist ein Wertewandel, der v. a. durch eine Veränderung der Erziehungsideale zu erfolgen hat.

Als obligatorische Grundlage jeder schulischen Allgemeinbildung müssen künftig fundierte Kenntnisse über natürliche Kreisläufe, dynamische Prozesse, Wechselwirkungen und Ursache-Wirkungs-Beziehungen vermittelt werden. Die vorbehaltlose Technikhuldigung unter Mißachtung ökologischer Gesetzmäßigkeiten gehört einer vergangenen Zeit an!

Nur indem sich der Naturschutz im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise um eine umfassende Ökologisierung der Wirtschaft, d. h. um die Einführung einer "Naturwirtschaft" kümmert und sich über den Schutz und Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen, der Tier- und Pflanzenwelt hinaus auch für sozialverträgliche Existenzbedingungen der von und mit der Natur lebenden Menschen engagiert, wird er sich langfristig als erfolgreiche gesellschaftspolitische Kraft bewähren können.

Stefan Rösler, Dipl.-Ing. (FH) Forstwirtschaft, Dipl.-Ing. Landschaftsplanung/Landschaftsökologie, Sprecher der BAG Landwirtschaft des Naturschutzbundes Deutschland (NABU), Hauptstr. 46, D-88662 Lippertsreute

Textauszug aus dem neu erschienenen Tagungsband "Land nutzen - Natur schützen. Von der Konfrontation zur Kooperation". Hrsg.: Evang. Akademie Baden, Karlsruhe, 1995, ISBN 3-87210-113-7, DM 18,80

Ökohöfe zeigen Artenvielfalt

Um am Beispiel zu zeigen, wie der ökologische Landbau Artenvielfalt "produziert", veranstaltete der Bund Naturschutz (BN) in Bayern im Juli 1994 eine Pressefahrt zu zwei Haupterwerbsbetrieben in Bayern. Die Wildkrautbestände auf ökologisch bewirtschafteten Äckern zeigen Pflanzenbestände, in denen auch empfindliche Arten vorkommen, ja sogar Arten der "Roten Liste".

Der Tagwerk Förderverein für ökologischen Landbau, ein regionaler Anbauverband, dessen Betriebe vom Biolandverband kontrolliert werden, hat seine Betriebe als erster schon vor zehn Jahren dazu verpflichtet, auf den Höfen und Feldern Maßnahmen zur Erhaltung der Kulturlandschaft und artenreicher Lebensräume durchzuführen. Hierzu gehören unter anderen das Anlegen von Hecken und Ackerrainen, die Pflanzung von Bäumen und Feldgehölzen, die Bereicherung der Landschaft mit Tümpeln und Teichen, die Einhaltung von Schutzzonen an Gewässerrändern, die Pflege wertvoller Feuchtwiesen und Magerrasen und die Schaffung von Nist- und Unterschlupfmöglichkeiten für Kleinlebewesen.

Näheres: Bund Naturschutz in Bayern e.V., Bauernfeindstr. 23, D-90471 Nürnberg

Rinderwahnsinn: Wort des Jahres 1994?

Wenn die Sprachforscher die Worte des Jahres 1994 suchen, dann hat ein Begriff beste Chancen auf den Spitzenplatz: "Rinderwahnsinn". Klingt phantastisch. Schweinepest hört sich auch nicht schlecht an, aber Rinderwahnsinn ist entschieden wuchtiger, dramatischer. Auch die dazugehörigen Fernsehbilder sind immer wieder eindrucksvoll. Planierraupen schieben tote Rinderleiber zusammen wie den Schotter auf der Baustelle. Die Beine dem Betrachter dynamisch entgegengestreckt, schaukeln die verendeten Tiere in den Greifarmen der Maschinen. Dann werden sie auf den großen Rinderhaufen abgekippt und angesteckt.

Eine halbe Stunde später sitzen wir beim Italiener und bestellen Osso buco in Thymiansauce und ein Glas guten Chianti. Wir sind da ziemlich robust. Wenn jedes Abendprogramm die Apokalypse in reicher Auswahl bietet, kann uns auch der Rinderwahnsinn nicht mehr schrecken. Er klingt aber phantastisch. Um fünf bis zehn Prozent ist der Verkauf von Rindfleisch zurückgegangen. Zeitweise. Inzwischen krümmt sich die Verkaufskurve wieder in Richtung Normalität.

Natürlich sind wir alle mißtrauisch. Fragen Sie mal nach, wer überzeugt ist, daß hierzulande angebotenes Rindfleisch "sicher" ist. Neun von zehn schütteln den Kopf. Um sich dann an der Fleischtheke anzustellen. Man spielt mit dem Begriff, man empört sich routiniert, man gruselt sich wohlgefällig, aber richtig ernst nimmt ihn niemand, den Rinderwahnsinn. Das blutige Steak, das am besten noch über den Tellerrand lappt, Symbol des Machismo, ist und bleibt hochbeliebt.

Am Mittagstisch kann uns sowieso kaum etwas den Appetit verderben: In Niedersachsen sind in der Hitzewelle 200.000 in schlecht belüfteten Ställen zusammengepferchte Hähnchen krepiert. Ihre Überreste wurden zu Tierfutter verarbeitet. Im selben Bundesland wurden 740.000 überschwere Schweine, die wegen des Handelsverbots nicht rechtzeitig verkauft werden konnten, in Tiermehl verwandelt. Tote Schweine werden an Schweine verfüttert, Tiere gezwungen, ihre eigene Art zu fressen. Der amerikanische Wissenschaftskritiker JEREMY RIFKIN berichtet, daß auch Zeitungspapier, Pappe, Sägemehl oder Zementstaub versuchsweise dem Tierfutter zugesetzt wird. Selbst Hühner- und Schweinekot wird von Rinder-Mästereien aufgekauft und unter das Futter gemischt.

Warum diese Details hier so appetitlich ausgebreitet werden? Die Skandale in der Massentierhaltung zeigen, daß ein Gefühl für die Integrität des Tieres oder auch nur ein wenig Mitleid mit der Kreatur abhanden gekommen sind. RIFKIN nennt das die "neue Kälte" des Verbrauchers. Dieser Verbraucher schafft nicht einmal den kleinen Weg zum Bio-Metzger, zum "Neuland"-Hof oder zum Gemüse-Gratin. Seine Distanz zu Ställen, Schlachthöfen und Abdeckereien blendet die Barbarei aus. Das Schlachten eines Tieres war früher den Priestern vorbehalten, die einen Teil des Fleisches der Gottheit opferten und damit um Vergebung für das Töten des Mitgeschöpfes baten. Heute werden an modernen Schlachthof-Fließbändern stündlich bis zu 300 Tiere vollautomatisch getötet, zersägt, zerhackt und mundgerecht verpackt. Um Vergebung bittet schon lange niemand mehr. Aber eines macht dem Verbraucher immer wieder zu schaffen: der Ekel. Er entfaltet mehr verändernde Dynamik als alle Warnungen vor Tierquälerei oder Gesundheitsrisiko. Die Vorstellung, daß Rattenkot in Leberwürste eingeknetet wird, alarmiert allemal mehr Konsumenten als die Bilder von verdursteten Tieren beim 24-Stunden-Transport zum entlegenen Schlachthof. Der Nematoden-Skandal hat sehr schön gezeigt, wie ein paar harmlose Würmchen den Fischmarkt zum Einsturz bringen. Und weil das so ist, sollen hier die sensibelsten Nervenstränge des Verbrauchers angesprochen werden. RIFKIN schreibt über die US-Schlachthöfe: "Gedärme, Urin, Fäkalien bedecken die Böden ... locken Heerscharen von Ratten an ... es wimmelt von Kakerlaken ... das verarbeitete Fleisch ist manchmal so alt, daß es einen Grünstich hat ... [manches Fleisch] stank und war mit Abszessen durchsetzt ... beim Kochen quoll der Eiter wie Schaum heraus." - Rinderwahnsinn. Klingt phantastisch.

---

von Manfred Kriener, freier Journalist und Autor, Kreuzbergstr. 15, D-10965 Berlin. Der Artikel erschien unter dem Titel: "Osso Buco mit Thymian" in der TAZ, 13.08.1994

SÖL

Aufgaben und Ziele

Die gemeinnützige Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) gibt seit drei Jahrzehnten Impulse für ganzheitliches Denken und Handeln, insbesondere in den Bereichen des Umweltschutzes und der Agrarkultur. Sie wurde 1962 von Karl Werner Kieffer unter dem Namen „Georg Michael Pfaff Gedächtnisstiftung" gegründet. Nachdem sie sich zunächst vor allem im Bereich Bildung und Gesellschaft engagiert hat, initiierte sie 1975 die Gründung der Stiftung Ökologischer Landbau und Stiftung Mittlere Technologie. Anfang 1991 wurden die drei Stiftungen zur „Stiftung Ökologie & Landbau" zusammengelegt. Sie ist gemeinnützig und als wissenschaftsfördernd anerkannt. Die SÖL unterstützt eine Vielzahl praxisorientierter wissenschaftlicher Projekte und Studien. Ein wichtiges Anliegen ist die wirksame Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse.

Schwerpunkte:

- Koordinierung des Erkenntnis- und Erfahrungsaustausches
- Initiativen für Maßnahmen in den Bereichen Ausbildung, Wissenschaft und Praxis
- Durchführung von Informations- und Beratungsseminaren
- Zusammenstellung von Informationsmaterialien für Interessierte und praktische Anleitungen für Landwirte, Gärtner und Weinbauern, die an einer Umstellung ihrer Betriebe interessiert sind
- Forschung für die Theorie und Praxis des Öko-Landbaus
- Koordinierung der Beratung im ökologischen Landbau
- Öffentlichkeitsarbeit für gesunde Ernährung und Öko-Landbau
- Sammlung und Dokumentation einschlägiger Informationen

In der Bibliothek befinden sich über 5000 Bücher und ein umfangreiches Archiv.

Publikationen:

- **„Ökologie & Landbau"**; Vierteljahresschrift der SÖL
- Schriftenreihe **„SÖL-Sonderausgaben"**; verschiedene aktuelle Themen zur Theorie und Praxis, u. a. Hefte zur Umstellung auf Öko-Landwirtschaft, -Weinbau und Vollwert-Ernährung
- Buchreihe **„Alternative Konzepte"** (Verlag C. F. Müller, Heidelberg) zu den Themen ökologische Wirtschaft, mittlere Technologie, ökologischer Landbau, Ökologie und Gesundheit.

Seminarraum der Stiftung

SÖL-Gremien

Stiftungsrat:

Dipl.-Kfm. Peter Kieffer (Vors.),
Dr. Dieter Haaß (stellv. Vors.),
Prof. Dr. Dr. Günter Altner,
Dipl.-Wirtsch.-Ing. Dietward Horn,
Dipl.-Ing. agr. Susanne Karim-Abadi,
Dagi Kieffer,
Johannes Kieffer,
Dipl.-Ing. Karl Werner Kieffer,
Dr. Roman Lietha,
Dipl.-Betriebsw. Ernst Wagner

Vorstand:

Dipl.-Ing. agr. Immo Lünzer

Kuratorium:

Dagi Kieffer (Vors.),
Gotthilf M. Goyert,
Dipl.-Ing. oec. Peter Grosch,
Dr. Robert Hermanowski,
Karlheinz Hillebrecht,
Dipl.-Ing. agr. Susanne Karim-Abadi,
Dipl.-Inform. Theol.
Karl Friedrich Müller-Reißmann,
Dipl.-Ing. oen. Lotte Pfeffer,
Dr. Wolfgang Schaumann,
Dr. Wanda Schmidt,
Prof. Dr. Dietmar Schröder,
Dr. Erich Siefert,
Dr. Richard Storhas,
Dr. Hubert Weiger

Unterstützen Sie die Beratung

Die Stiftung Ökologie & Landbau fördert in einem Sonderprojekt die Aus- und Weiterbildung von Beratern für die ökologische Agrarkultur. Darüber hinaus betreibt die Stiftung einen speziellen Informationsdienst für Berater, um aktuelle Informationen gezielt weiter zu geben. Doch die Mittel reichen nicht aus. Helfen Sie bitte durch eine Spende – zu ihrem eigenen Wohl und im Interesse ihrer Kinder –, die erfreuliche Entwicklung des ökologischen Landbaus zu fördern und das Erreichte zu stabilisieren.

Zuwendungen erbeten auf: Konto-Nr. 86 811-671 Postgiroamt Ludwigshafen/Rh. (BLZ 545 100 67). Spenden sind bis zu 10 % des Einkommens steuerlich abzugsfähig.

Weinstraße Süd 51
D-67098 Bad Dürkheim
Telefon (06322) 8666
Telefax (06322) 8794

Stiftung Ökologie & Landbau

Postvertriebsstück P 7343 F · Entgelt bezahlt
SÖL-Vertrieb
Mainzer Straße 105 · D-67657 Kaiserslautern

Jochen Mayer, Ortwin Faul, Martin Ries,
Alexander Gerber, Andreas Kärcher (Hrsg.)

Ökologischer Landbau – Perspektive für die Zukunft!

SÖL-Sonderausgabe Nr. 58

Stiftung Ökologie & Landbau

ISBN 3-926104-58-9

Aktuelle SÖL-Sonderausgabe

Vom 17. bis 19. Februar 1994 fand die wissenschaftliche Tagung „Ökologischer Landbau – Perspektive für die Zukunft!" an der Universität Hohenheim statt. In dem vorliegenden Tagungsband sind die Vorträge und die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen dokumentiert.

Herausragende Vertreter aus Forschung und Agrarpolitik stellen die wissenschaftstheoretische Begründbarkeit, die ethischen Grundlagen, umweltrelevante Möglichkeiten und Grenzen sowie agrarpolitische und gesellschaftliche Perspektiven des ökologischen Landbaus dar. Damit wird die Brücke zwischen Geistes- und Naturwissenschaften geschlagen.

Neueste Forschungsergebnisse und Daten sowie Denkanstöße zu drängenden Fragen des ökologischen Landbaus werden mit diesem Buch veröffentlicht.

Umfangreiche Literaturangaben ergänzen den aktuellen Überblick.

Mit Beiträgen von:

Dr. Ursula Balzer-Graf
Prof. Dr. Arnim Bechmann
Dr. Thomas Dewes
Prof. Dr. Kourosch Eghbal
Dr. Manon Haccius
Prof. Dr. Ulrich Hamm
Prof. Dr. Jürgen Heß
Prof. Dr. Günter Kahnt
Dr. Manfred Klett
Prof. Dr. Ulrich Köpke
Dr. Annette Piorr
Wolfgang Reimer
Dr. Michael Rist
Knut Schmidke
Prof. Dr. Hubert Weiger
Dr. Christine v. Weizsäcker

318 Seiten
24,80 DM, 27,40 sFr., 194,– öS
ISBN 3-926104-58-9

Bezug (bite das neue kostenlose Gesamtverzeichnis anfordern):

DEUKALION
Fachverlag für Landwirtschaft und Ökologie
Postfach 11 13 · D-25488 Holm
Telefon (0 41 03) 9 75 45 · Fax (0 41 03) 9 75 07